

# DIE GESCHICHTE DES APETLONER MEIERHOFES

Seit 1622 war Apetlon zusammen mit anderen Gemeinden des Seewinkels im Besitz der Domäne Esterházy. Im 18. Jahrhundert stellte die Schafzucht auf den extensiv genutzten Hutweiden die Haupteinnahmequelle dar.



Als sich kurz vor der Jahrhundertwende die Landwirtschaft in dieser Region auf intensiven Feldbau und Milchwirtschaft zu spezialisieren begann, war ein hoher Bedarf an Arbeitskräften zu verzeichnen. Die Erbauung von Gutswirtschaften mit Gutsarbeiterkolonien war die Folge: So wurde Ende der 1880er Jahre unter den Esterházy mit der Errichtung des Apetloner Meierhofes (Banfalusi-major, Mosonbanfalusipusztá) begonnen. Die genaue Datierung erweist sich als schwierig, da die ersten Baupläne und Kostenvoranschläge keine Jahreszahl aufweisen. Belegt sind jedoch der Tod eines Meierhofbewohners 1890 bzw. die erste Hochzeit im Jahre 1891.

## DER APETLONER HOF EINST

Die bauliche Struktur des Hofes sah folgendermaßen aus:  
5 bis 6 Beamten- und Leutewohnungen waren in einem Haus untergebracht – die Bewohner waren Beamte und höhere Gutsarbeiter.  
Die Dienerschaftswohnungen für insgesamt vier Familien waren in zwei Arbeitswohnhäusern untergebracht.  
Für das Vieh wurde ein Ochsenstall, ein Sommerschafstall mit 800 m<sup>2</sup> und ein Schweinestall erbaut. Weitere Wirtschafts- und Wohngebäude wurden noch bis zum 1. Weltkrieg errichtet, danach war die Bautätigkeit weitgehend

abgeschlossen, es folgten nur Zu- und Umbauten. Nach Ende des 2. Weltkrieges wurden etliche leerstehende und baufällige Gebäude wieder abgerissen.

Eine wesentliche Arbeitserleichterung stellte eine Feldbahn dar, die innerhalb des Hofes die einzelnen Wirtschaftsräume miteinander verband.



Aber auch Gebiete wie das Neudegg waren durch die Schiene erschlossen. Durch den Direktanschluß an den Bahnhof Pam-hagen konnten Schilf

und Zuckerrüben leichter verladen und abtransportiert werden.

Bewirtschaftet wurde der Apetloner Meierhof anfänglich von der Herrschaft Esterházy selbst. Zu dieser Zeit dürfte noch die Schafhaltung eine große Rolle gespielt haben. In der Zwischenkriegszeit beschäftigte man sich verstärkt mit der Mastriehaltung und dem Zuckerrübenanbau. Zu dieser Zeit hatte die Petöhazaer Zuckerfabrik AG den Gutshof gepachtet. Von 1930 bis zum Ende des 2. Weltkriegs befand er sich wieder in Eigenbewirtschaftung mit der Verwaltungszentrale in Fertöd.

Diese Zeit stellte den letzten Höhepunkt in der ausklingenden Ära der Milchschaflhaltung dar. Über 700 Tiere wurden gehalten, ihre Milch zu hervorragendem Hartkäse



verarbeitet. Nach 1945 – der Seewinkel lag in der sowjetischen Besatzungszone – war der Hofgrund mit seinen damaligen 3.521 Hektar von der USIA an die Pachtgenossenschaft Apetlon (Kleinhäusler und Bauern) verpachtet, 594 ha wurden der Kaufgemeinschaft Apetlon mit 139 Interessenten verkauft. Seit 1960 ist der Apetloner Meierhof an die Agrar- und Industrieeteiligungs GesmbH verpachtet, seine Fläche beträgt 673 ha, davon entfallen ca. 400 ha auf Ackerland.



Einst bot der Apetloner Hof vielen Menschen Arbeit und Unterkunft, es war Platz für 24 Familien. Die höchste Bewohnerzahl wurde 1924 mit 152 erreicht. Die meisten Bewohner kamen aus dem magyarischen Kernland südlich des Seewinkels von anderen Esterházy'schen Gutshöfen. Es kann also von einem Arbeitsplatzwechsel innerhalb der Domäne gesprochen werden. Solche Landarbeiter wurden Deputisten genannt, da ihr Lohn hauptsächlich aus Naturalien, dem Deputat, bestand. Zusätzlich wurden von Frühjahr bis Herbst etwa 60 Saisonarbeiter aus der ungarischen Tiefebene, später aus dem Südburgenland, zugezogen. Zur Erntezeit wurden auch Schnitter aus Illmitz, Apetlon und Pamhagen eingestellt.

## DER APETLONER HOF HEUTE

Seit November 1993 ist der Apetloner Hof Sitz der Verwaltung des Nationalparks Neusiedler See - Seewinkel. Das 300 m<sup>2</sup> große Verwaltungsgebäude wurde von der Domäne Esterházy mietfrei zur Verfügung gestellt.

Im Sommer 1994 wurde die angrenzende, rund 800 m<sup>2</sup> große Scheune gepachtet und zum Mehrzweckgebäude adaptiert. Dahinter bot die Koppel dem Projekt Ungarisches Steppenrind die erste Heimat, heute befinden sich die Rinder im neubauten Stall in der Bewahrungszone Sandeck-Neudegg.



## LANDWIRTSCHAFT UND EDELHÖFE



Der Seewinkel gehört zu den ältesten landwirtschaftlich genutzten Gebieten Österreichs. Über Jahrhunderte bestimmten kriegerische Überfälle aus dem Osten und wiederholte Schwankungen des Pegels des Neusiedler Sees die schwierige wirtschaftliche Entwicklung dieser Region.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die extensive Bewirtschaftung Grundlage des Großgrundbesitzes im Seewinkel. Damals bestand das Gutsland zum überwiegenden Teil aus Hutweiden, auf denen neben Rindern, Schweinen und Pferden vor allem Schafherden gehalten wurden. Der verbleibende Teil des Großgrundbesitzes war Ackerland, auf dem fast ausschließlich Getreide angebaut wurde. Somit war für die Betriebsführung nur eine geringe Zahl ständig beschäftigter Arbeitskräfte nötig. Die Bewirtschaftung



Seit 1995 züchtet die Nationalparkverwaltung wieder Steppenrinder

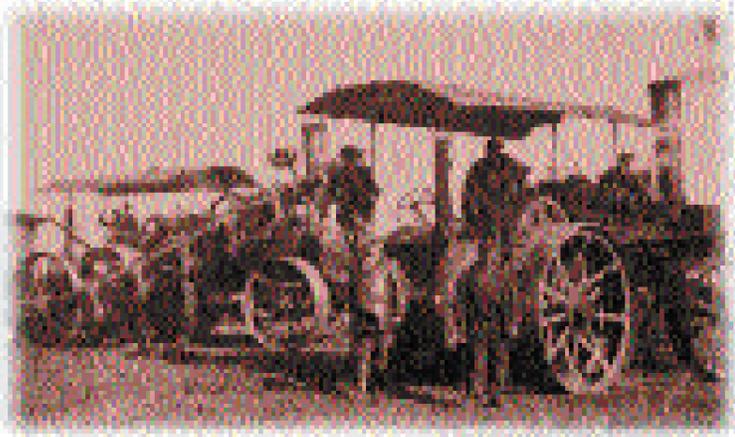
erfolgte durch den Robot der Lehensbauern und die Leistungen dieser Gutsarbeiterschaft. So wurden noch 1897 die 16.400 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche von 15 Großbetrieben des Bezirks von nur 599 beschäftigten Personen bewirtschaftet!

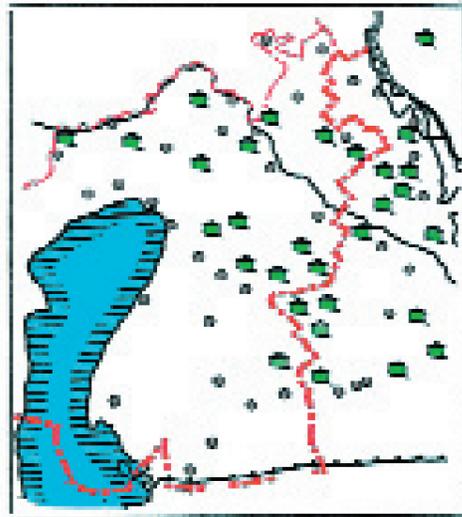
## SO WURDE DER SEEWINKEL ZUR KORNKAMMER WIENS

Ab der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts kam es in der Landwirtschaft im Zuge der allgemeinen Entwicklung der Landbau-technik und Marktorientierung zu einem Umbruch: Weite Teile der Hutweiden wurden unter den Pflug genommen. Intensiver Feldbau brachte die das Landschaftsbild prägenden Schafherden nach und nach zum Verschwinden. Diese Entwicklung förderte die Entstehung großer Gutshöfe. Verstärkte Mast- und Milchviehhaltung, verbunden mit Feldfutter- und Getreide-anbau, bildeten die neuen Wirtschaftsschwerpunkte. So wuchs die Zahl der Meierhöfe von 7 (1784) auf 38 (1930) an.

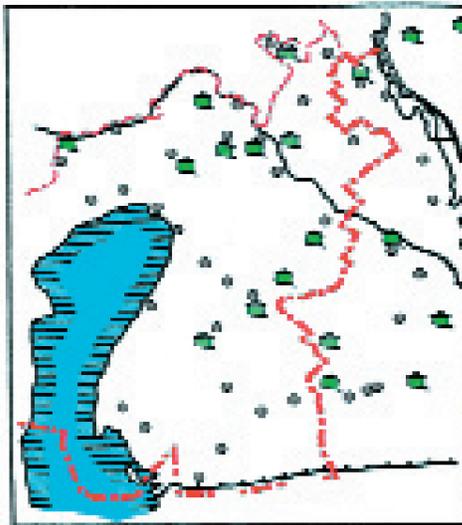


In Folge dieser Umorganisation der Großbetriebe kam es zu einem plötzlichen Bedarf an Arbeitskräften. Vorwiegend magyrische Landarbeiter strömten herbei, die nach dem Vorbild innerungarischer Gutswirtschaften in eigenen Gutsarbeiterkolonien im Anschluß an die Meierhöfe fern vom Bauerndorf angesiedelt wurden.

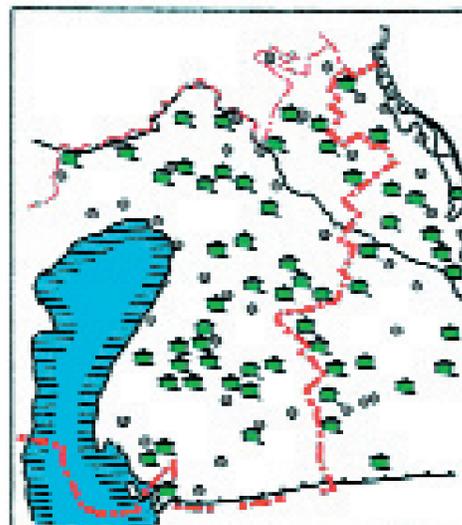




Karte 8. Die Verteilung der Meierhöfe und Schäferhöfe um 1784  
(nach den Angaben der (aufgekauften) Landbesitzverzeichnisse von 1784)  
■ Meierhof ■ Schäferhof



Karte 9. Die Verteilung der Meierhöfe und Schäferhöfe um 1868  
(nach den Angaben der Karte des k. k. Hof- und Reichsanwirtsch. Ministeriums von 1868)  
■ Meierhof ■ Schäferhof



Karte 10. Verteilung der Meierhöfe 1900

## DIE SIEDLUNGS- UND GESELLSCHAFTLICHE EINHEIT DER GUTSBETRIEBE

Das Gutsland bildete nun auf Grund seiner räumlichen Trennung vom Dorf und seiner besonderen sozialen Struktur gegenüber der von der Landarbeiterschaft geprägten Dorfkultur eine völlig gesonderte Welt: Der Gutshof stellte mit seiner Arbeiterkolonie – die meist 200 bis 300 Bedienstete umfaßte –, dem Kramladen, einem Wirtshaus und manchmal sogar einer eigenen Schule eine geschlossene soziale Ordnung dar, Kontakte zur „Außenwelt“ gab es daher kaum.

Woher kamen die Zuwanderer? Wie umfangreiche Untersuchungen zeigten, bestand die soziale Schicht der Gutsarbeiter auf den Großbetrieben des Seewinkels zum großen Teil aus Ungarn, die vor allem aus dem Gebiet südlich des Seewinkels zwischen dem Waasen und der Raab kamen. Da diese Landschaft ebenfalls durch Großbetriebe geprägt war, kann ein Arbeitsplatzwechsel innerhalb einer Gutsherrschaft von einem Betrieb zum anderen angenommen werden. Dies hatte den Vorteil, daß eine Einschulung nicht mehr nötig war. Die Zahl der österreichischen Zuwanderer war vergleichsweise gering.

Die ständigen Meierhofbewohner nannte man auch Deputisten, da ihr Lohn hauptsächlich aus Naturalien, dem Deputat, bestand: Getreide, Holz, Stroh, Futter, Weidefläche und 1 Joch Ackerland, welches dem Deputisten fertig angebaut zu Verfügung gestellt wurde.

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg begannen dann die Meierhöfe zu zerfallen. Gründe dafür waren der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung, die Kommissierung großer Flächen, die Neuorientierung zum Weinbau und generell das Verschwinden großer Betriebseinheiten.